

Rede anlässlich der Maturfeier der KME am 2. Juli 2024

Liebe Maturandinnen, liebe Maturanden

Liebe Angehörige

Liebe Lehrpersonen

Geschafft! Das werden sich die letzten Tage viele von Ihnen gesagt haben, laut oder im Stillen.

Liebe Maturandinnen, liebe Maturanden, meine herzlichste Gratulation! Sie haben möglicherweise einen zähen Weg hinter sich, auf alle Fälle aber Grosses geleistet. Ich freue mich mit Ihnen!

Auch mein Werdegang weist bereits mehrere solche «geschafft!»-Momente auf.

In der Primarschule noch sehr strebsam, startete ich in Zürich das Langzeitgymnasium. Nach zwei Jahren wechselte ich ins Lehramt – so hiess damals das musische Profil. Zwei Jahre später, mitten in der Pubertät und etwas weniger strebsam, war meine erste Gymnasialzeit auch schon vorbei – ich flog aus der Schule. Nach einigen Protest-Entscheidungsversuchen wie «ich werde jetzt Velomechanikerin» konnte mich mein Umfeld überzeugen, doch noch eine allgemeinbildende Schule zu besuchen und so startete ich die Diplommittelschule. Damals mit dem Hintergedanken, nach Abschluss die Schule für soziale Arbeit zu absolvieren. Ich nutzte zuerst noch die Möglichkeit eines Austauschjahres und lebte ein Jahr lang in Polen. Wieder zurück hatte ich das schicksalshafte Glück, auf eine engagierte Lehrerin für das Fach Kunstgeschichte zu treffen. Sie vermittelte uns, wie gesellschaftliche, politische, soziale und historische Entwicklungen die Kunstgeschichte prägten und wie viel anhand von Bildern vermittelt werden konnte, was zeitweise die Schrift nicht vermochte – oder durfte.

Überzeugt davon, «meinen Platz» gefunden zu haben, fasste ich den Entschluss, wieder fast von vorne zu beginnen. Ich startete die KME, holte das kleine Latinum nach und immatrikulierte mich 24jährig an der Universität Zürich.

Geschafft! Nach einer etwas turbulenten Adoleszenzphase und kurvigem Bildungsweg wusste ich vermeintlich, was aus mir werden sollte. Doch zu früh gefreut. Mit lic.phil I in Kunstgeschichte in der Tasche merkte ich, dass der Arbeitsmarkt gnadenlos war. Zum Kellnern überqualifiziert und für einen richtigen Job keine Arbeitserfahrung. Es folgte eine eineinhalbjährige Praktikumsphase, zuerst in einer Galerie für Medienkunst, danach bei Migros-Kulturprozent in der Kulturförderung.

Nach einer kurzzeitigen, sich aber lang anfühlenden Baisse mit RAV-Beratungen und 5 verschiedenen Jobs, hat es endlich mit einer ersten festen Stelle geklappt. In Chur, als

Kulturbeauftragte, und als ich mich dafür beworben hatte, war mir überhaupt nicht bewusst, welche riesige und wunderbare Aufgabe mich erwartete.

Geschafft! Die Kulturförderung ist ein wahnsinnig intensives, vielfältiges und hoch spannendes Arbeitsgebiet mit vielen Querschnittsaufgaben. Ich konnte mir zwischenzeitlich gar nicht vorstellen, mich jemals mit etwas Anderem zu befassen.

Doch nach 6 Jahren hatte ich das Verlangen, mich wieder ausschliesslich mit Kunst zu beschäftigen und ich wollte weitere mögliche Aufgabengebiete für mich entdecken. Ich wurde Geschäftsführerin des Bündner Kunstvereins, der Trägerorganisation der Wechselausstellungen im Bündner Kunstmuseum. Parallel dazu absolvierte ich den Masterstudiengang Kulturmanagement an der Universität Zürich.

Drei Jahre später sah ich das Stelleninserat für die Leitung der Kunstsammlung Kanton Zürich ausgeschrieben und wusste, dass dies meine Chance bedeutete, meine Perspektiven nochmals zu erweitern und meiner Neugierde und meinem Gestaltungswillen gerecht zu werden.

Und tatsächlich, nach einem längeren Auswahlprozedere, geschafft! Ich bin heute mit einer Aufgabe betraut, die meiner grossen Leidenschaft und meinem Arbeitseifer gerecht wird und ich tagtäglich dafür leben kann.

Letzte Woche machte ich in Uster einen kurzen Rundgang mit Interessierten zu Kunst-und-Bau-Werken des Kantons. Im Bildungszentrum Uster referierte ich über das Werk «Die Geschwister Tanner» des Schwesternpaares Claudia und Julia Müller. Es stammt von 2019 und wurde im Rahmen des Neubaus realisiert.

Dem Kunstwerk von Claudia und Julia Müller liegt der Debüt-Roman «Geschwister Tanner» von Robert Walser zugrunde. Robert Walser lebte von 1878 bis 1956. Er wurde in Biel geboren, wo er nach der Schulzeit eine Banklehre absolvierte. Erste Gedichte erschienen 1898. Mit seinen drei Romanen Geschwister Tanner (1907), Der Gehülfe (1908) und Jakob von Gunten (1909) erzielte er zwar einen Achtungserfolg, konnte sich im literarischen Leben von Berlin, wo er seit 1905 lebte, jedoch nicht durchsetzen. Im Gefühl, gescheitert zu sein, kehrte Walser 1913 in seine Heimatstadt Biel zurück. Er veröffentlichte weiterhin im Feuilleton, konnte jedoch kaum mehr Bücher publizieren. Nach einer psychischen Krise kam Walser Anfang 1929 in eine Heil- und Pflegeanstalt in Bern, 1933 in eine in Herisau. Dort stellte er das Schreiben ein und lebte noch 23 Jahre als fast vergessener Autor. Heute gilt er als einer der wichtigsten deutschsprachigen Autoren des 20. Jahrhunderts.

Die Erzählung «Geschwister Tanner», 1907 veröffentlicht, dreht sich um den Protagonisten Simon Tanner. Der 20-jährige verhinderte Bankangestellte ist auf der Suche nach dem passenden Platz im Leben und im Beruf. Simon Tanner ist ein Luftikus, ein «unverwüstlicher Mensch, der allerhand Missgeschick zu ertragen versteht» und der sich stets auf Konfrontationskurs mit den bürgerlichen Konventionen befindet. Er eilt von einer Anstellung zur nächsten, lebt meist nur von der Hand in den Mund und geht jeder Gelegenheit zu Aufstieg und Karriere konsequent aus dem Weg.

Seine vier Geschwister, die Lehrerin Hedwig Tanner, der Gelehrte Dr. Klaus Tanner, der Maler Kaspar Tanner und Emil Tanner, der mit psychischen Problemen kämpfte, säumen Simons Weg, der irgendwo anfängt und nirgendwo endet.

Im Bildungszentrum Uster setzten Claudia und Julia Müller drei grosse Skulpturen aus je grauem, lachsfarbigem und kupfergrünem Beton in den Aussenbereich bei der Mensa. Der überdachte Durchgangsbereich dient insbesondere den Schülerinnen und Schülern als Ort zum Verweilen. Jede der drei Skulpturen trägt den Namen einer der drei Romanfiguren: Simon, Kaspar und Hedwig. Die Verkörperungen der drei Geschwister stehen, lehnen und liegen einander zugewandt und bilden eine geschlossene Gruppe. Die säulenartigen Plastiken sind nicht perfekt, sie weisen Fehler und unregelmässige Stellen auf.



Claudia & Julia Müller, Die Geschwister Tanner, 2019, Kunst und Bau für das Bildungszentrum Uster, Kunstsammlung Kanton Zürich

Die Säule «Simon» lehnt sich entspannt an die vorhandene Säule vor der Mensa. Stehend ist sie die höchste Figur. Sie wirkt leicht abwartend, in einer kurzen Pause. Daneben sitzt ebenso zwanglos die Schwester «Hedwig», den Rücken leicht zur Säule geneigt. Ihre Aufmerksamkeit gilt Simon und dem zweiten Bruder «Kaspar». Dieser liegt am Boden, sachte angewinkelt und dem (unsichtbaren) Gespräch seiner Geschwister folgend.

Diese Kunst-und-Bau-Arbeit geht sensibel auf die Besonderheiten dieses Ortes als Schule ein. Der Roman, auf den sie sich bezieht, behandelt das Erwachsenwerden und die Selbstfindung junger Menschen innerhalb der Gesellschaft.

Wenn ich auf meinen bisherigen Werdegang zurückblicke, frage ich mich, ob die Suche nach seinem Platz in der Gesellschaft nicht eine Lebensaufgabe – sogar eine sehr spannende Lebensaufgabe – ist.

Den einen werden Erfolg und Zugehörigkeit in die Wiege gelegt, andere hadern mit ihren Zukunftsaussichten. Einige von Ihnen haben bestimmt ganz grosse Pläne. Andere warten gelassen ab, was die Zukunft ihnen zu bringen vermag.

Es stehen Ihnen nun alle Möglichkeiten offen. Welch wunderbare Voraussetzungen! Lassen Sie sich Zeit, aber bleiben Sie hartnäckig. Pflegen Sie Ihr Umfeld. Folgen Sie Ihrer Leidenschaft und Ihren Träumen. Seien Sie mutig und vertrauen Sie auf sich selbst. Mit der bestandenen Maturität haben Sie bewiesen, dass Sie allen Grund dazu haben.

Ich möchte Ihnen nochmals ganz herzlich zu Ihrer grossen Leistung gratulieren und wünsche Ihnen allen für Ihren nächsten Schritt grosse Neugierde, Gelassenheit, Gestaltungswille und bei alledem immer Freude und Zuversicht!

Caroline Morand